EM 2008 : Risiko Sport

Autor(en): **Sautter, Erwin A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **132 (2006)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-599129

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EM 2008

Risiko Sport

Vom 7. bis 29. Juni 2008 sind auf Rasen zwischen Bern und Wien Männer(kampf)spiele geplant, dies im Rahmen einer Europameisterschaft, ausgerichtet durch zwei nationale Fussballverbände mit dem Segen der UEFA. Noch Fragen? Bitte Tel. 022 994 44 44 und Fax 022 994 44 88 oder www.uefa.com. Wegen der Sicherheit!

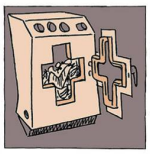
Als man in Bern und Wien vor guter Zeit zwar wusste, dass 2008 für Österreich (8 Mio. Einwohner/84 000 km²) und die Schweiz (7 Mio./41 000 km²) das Glück geschlagen hatte, vier Jahre nach den Spielen in Portugal (10 Mio./92 000 km²) eine Fussball-Europameisterschaft ausrichten zu dürfen, wollte man mit der Budgetierung der Sicherheitskosten nicht bis zum Schlusspfiff des Finals am 4. Juli 2004 zuwarten. 2002 veranschlagte die Schweizer Regierung einen Bundesbeitrag von 3,5 Millionen an die EM-Kosten, die nun vier Jahre später und zwei Jahre vor dem Tag X auf wundersame 82,5 Millionen angewachsen sind.

So hat sich die Gesellschaft anscheinend verändert: Aus Hooligans wurden Terroristen. Es gelte, den Luftraum zwischen Genf und Wien besonders zu sichern und die Grenzwache zu verstärken. Wo der völkerverbindende Sport gepflegt wird, ist der Feind nicht mehr weit, so die Philosophie des Sicherheit anbietenden Gewerbes, grenzüberschreitend. Das Geschäft blüht. War die EM 2000 ein Risiko? War Portugal 2004 ein Risiko? Muss 2008 ein Risiko sein? Wer verdient mit der Angst? Wer heizt sie an? Wer sichert sie ab? (Für Antworten siehe oben.)

Erwin A. Sautter

Marco R. Volken

Eidgenössische Waschtrommel



«Ich kann keinen Computer bedienen. Mehr noch: Ich kann nicht einmal Schreibmaschine schreiben. Macht nichts, solange der Arbeitsplatz geschützt ist», so Bundesrat Christoph Blocher.

Die Schweizer Gefängnisse sind pumpenvoll! Die Zahl der Personen mit Freiheitsentzug hat nunmehr erstmals die Grenze von 6000 überschritten. Man sollte die Feste feiern, wenn sie fallen!

Die Schweiz wird nicht dabei sein, wenn das von ihr vorgeschlagene Uno-Abkommen gegen die Folter in Kraft tritt. Im Kampf gegen die Folter beschlossen die Vereinten Nationen, dass ein Unterausschuss jederzeit Kontrollbesuche in Gefängnissen und Polizeistationen beschliessen kann. Zudem hat jeder Vertragsstaat eine unabhängige Fachinstanz einzusetzen, welche die Behandlung inhaftierter Personen überwacht. Der Bundesrat will aus Spargründen bloss ein Gremium von ehrenamtlich tätigen Experten wählen. Sparen ist wichtiger als der Kampf gegen die Folter!

Während die Vereinten Nationen kurz und klar die Schliessung des US-Gefangenenlagers von Guantanamo verlangen, schleicht die Schweiz wie eine Katze um den heissen Brei. Sie wünscht, dass die Probleme, die im Zuammenhang mit dem Gefangenenlager Guantanamo bestehen, «so rasch als möglich» gelöst werden! Mit frommen Wünschen löscht man keinen Brand!

Die Einführung des Frühenglisch in Appenzell Innerrhoden erweist sich als Erfolg. Als erster Kanton hatte das kleine Land im vergangenen Sommer das Frühenglisch ab der dritten Primarschulklasse eingeführt. Das Interesse der Schüler und Schülerinnen wie auch das Engagement der Lehrerschaft seien gross, so meldet man stolz. Vielleicht weil englisch leichter zu erlernen ist als die Appenzeller Mundart.

Es gibt Ausreden und Ausreden! Beim Einnachten winkte vor Beromünster ein Luzerner Kantonspolizist einem «rasenden» Automobilisten mit seiner Stablampe zur Kontrolle ab der Strasse. Statt sein Tempo zu mässigen oder ganz zu stoppen, brauste der «Rennfahrer» frontal Richtung Verkehrspolizisten. Dieser konnte sich nur in letzter Sekunde durch einen Sprung aus der Gefahr retten. Vor dem Kriminalgericht entschuldigte sich der Raser damit, dass er seine linke Kontaktlinse verloren habe, aus Versehen aufs Gas getreten sei und den Polizisten für ein Reh gehalten habe. Wenn das keine einleuchtenden Argumente sind!

Der Bund zahlte letztes Jahr 4,3 Mio. Franken für praxisnahe und innovative Gleichstellungsprojekte. So ein Programm gegen «Sexuelle Belästigung im Musikunterricht»! Es quietscht die Violine, es schmachtet die Handorgel!

Die Schweiz hat nunmehr einen eigenen Planeten. Entdeckt und in Besitz genommen wurde er von Markus Griesser, Leiter der Winterthurer Sternwarte Eschenberg. Er gab ihm die Nummer 1 33 90 und taufte ihn auf den Namen «Helvetia». Allerdings wird er unsere Nachtruhe nicht stören: Von Helvetien aus leuchtet «Helvetia» ungefähr so hell wie eine Kerze aus 1500 Kilometer Entfernung! Man braucht also keine geschwärzten Gläser! Auch das grösste Schweizerkreuz liesse sich nicht erkennen.

Der Zürcher Regierungsrat wollte die jährlich drei Millionen für das Fach «Biblische Geschichte» an den Primarschulen streichen. Der Aufschrei war gross: Zwei Drittel der Gemeinden liessen auf eigene Kosten biblische Geschichte unterrichten; zudem unterschrieben 50 000 Zürcher eine Initiative, welche die Wiedereinführung des Fachs verlangt. Regierungsrätin Aeppli und der Bildungsrat mussten ihre Segel streichen und das Fach Religion an der Primarschule wieder obligatorisch erklären! Die Moral der Geschichte: Den Himmel lässt man sich nicht so ohne weiteres stehlen.

Die Zahl der Invaliden-Renten sank in den letzten zwei Jahren nicht weniger als um 18 Prozent. Einerseits verringerten sich die Anmeldungen, anderseits lehnten die zuständigen Behörden mehr Gesuche als bisher ab. Hinter dieser Entwicklung stehen weder Engel noch Wunder, sondern nur eine verschärfte Kontrolle.